



ISRAEL

TÄTER ODER OPFER?

In westlichen Medien spielt Israel im schwelenden Konflikt mit dem Iran vielfach die Opferrolle – für Nahostexpertin Karin Kneissl ist diese stereotype Zuordnung allerdings viel zu kurz gegriffen. Ein Kommentar der Buchautorin und Lehrbeauftragten (Wien & Beirut).

Was lange vor sich hin schwelte, nämlich die Kluft zwischen politischer und militärischer Führung in Israel, eskalierte 2010 in offener Konfrontation. Israelische Medien berichteten im November 2012, dass der Generalstab und die Mossad-Führung den Befehl von Premier Benjamin Netanyahu und Verteidigungsminister Ehud Barak, Vorbereitungen für einen Angriff auf den Iran zu treffen, damals verweigert hatten. Es ist weit über Israel hinaus bekannt, dass hohe Militärs und Nachrichtendienste einen Angriff auf den Iran ablehnen. Ex-Generalstabschef Gabi Ashkenazi bezeichnete eine solche Attacke als „strategischen Fehler“. Ex-Mossad-Chef Meir Dagan wurde nicht müde, Barak und Netanyahu als riskante Politiker zu entlarven. Für Dagan würde ein Krieg gegen den Iran auf einer illegalen politischen Entscheidung basieren.

Die politische Landschaft hat sich mit den Wahlen Ende Jänner verändert. Netanyahu gilt in seiner Likud-Partei angesichts radikalerer junger Rivalen als „Linker“. Wie es aber aussieht, könnte er wieder Premier einer Koalition werden. Mehr Gewicht wird wohl dem säkular orientierten Yair Lapid zukommen, der Zweite wurde. Sein Fokus ist die Entlastung des Mittelstands, nicht ein außenpolitisches Abenteuer. Die Iran-Debatte ist angesichts des Chaos in Syrien und Ägypten in den Hintergrund getreten. Seit den Wikileaks-Enthüllungen wissen wir, dass auch die USA kein Interesse an einem Angriff auf den Iran haben. Größer sollte die Sorge in Israel vor einem „Marsch auf Jerusalem“ sein, wie er unter Muslimen weltweit laut wird. Assad und Mubarak waren Garanten für Ruhe am Golan und auf dem Sinai. Falls Syrien und Ägypten kollabieren, könnte das Chaos überschwappen.



„Die Iran-Debatte ist für Israel angesichts des Chaos in Syrien und Ägypten in den Hintergrund getreten.“

In Teheran wird hinter den Kulissen nach Auswegen aus der Krise gesucht. Nicht nur die Sanktionen infolge des Atomprogramms, sondern auch die populistische Wirtschaftspolitik haben das Land an den Rand des Bankrotts gebracht. Seit der internationale Zahlungsverkehr zum Erliegen kam, wächst die Panik in den höheren Machtzirkeln. Präsident Ahmadi-nedschad ist politisch schon lange kaltgestellt. In den iranischen TV-Talkshows wird intensiv über den Aufstieg der Muslimbrüder diskutiert. Vieles deutet darauf hin, dass auch der Iran mehr mit sich selbst, Afghanistan und dem Irak als mit Israel beschäftigt ist. Bis 1979 waren der Iran und Israel enge Verbündete, es war die Achse der Nichtaraber – einige erinnern sich gut daran.

In Anlehnung an eine alte Definition von Preußen wurde Israel seit seiner Entstehung 1948 oft so definiert: Israel sei nicht ein Staat, der sich eine Armee hält, sondern eine Armee, die sich einen Staat hält. Die Militärs in Israel haben offenbar 2010 eine Katastrophe verhindert. Denn die Militärzensur erlaubte eine umfangreiche Berichterstattung zum heiklen Thema, was als Zeichen gewertet wird, dass man im Wahlkampf auf die Armee als Stabilitätsanker zeigte. Netanyahu hatte noch nie einen Draht zu den Militärs. Sein in der Entebbe-Befreiungsoperation 1976 getöteter Bruder Jonathan war ein israelischer Soldat, während Bibi in New York Geld machte. Der Mythos des toten Helden hängt über ihm. Netanyahu tendiert dazu, royalistischer als der König zu sein. Er will beweisen, ein echter Kommandant zu sein. Dies zehrt an den Nerven jener, die von diesem Geschäft mehr verstehen und eine weniger komplexe Psyche als Bibi haben. Und dass Ahmadi-nedschad eine zweite Amtszeit bekam, bedauern im Iran viele. Niemand ist bloß Opfer oder nur Täter, schon gar nicht im Nahen Osten.

FOTOS: GETTY IMAGES, THOMAS RAGGAM